kommission – später zu einem Administrationsrat erweitert – geschäftsführende Funktionen, ab 1990 unterstützt von einer Kanzlei.

Das Dekanat Liechtenstein war ein «blühendes» Dekanat. Es ist unmöglich, hier alle Aktivitäten in innerkirchlichen – etwa Glaubenskurse, Gastarbeiterseelsorge, Wallfahrten – und auch allgemein gesellschaftlich relevanten Bereichen – zum Beispiel die Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung im Haus Stein-Egerta in Schaan, die Sendungen in Radio L – zu erwähnen. Als man sich 1998 darum bemühte, die gewachsene Struktur des Dekanats zu erhalten und allenfalls neue Träger für die einzelnen Einrichtungen zu finden, schrieb Dr. Markus Hofer (Vorarlberg) in einem Gutachten von einem «vernetzten Familienbetrieb», einem «faszinierenden und funktionierenden Organismus» (S. 335). Mit der gesetzlichen Verankerung eines jährlichen Landesbeitrags 1987 habe der Staat nicht etwa Verantwortung abgeschoben, sondern diese treuhänderisch an die kirchlichen Gremien übergeben.

Klaus Biedermann nimmt nicht in Anspruch, «angesichts der noch jungen Ereignisse ... eine abgerundete kritische Würdigung der Dekanatszeit» zu liefern. Er wollte lediglich versuchen, «das kirchliche Leben im Dekanat in seiner Vielfalt zu schildern und festzuhalten» (S. 411). Dafür war der Autor als ein mit den Verhältnissen gut vertrauter liechtensteinischer Historiker, Vaduzer Pfarreirat und zeitweiliger Mitarbeiter der Redaktion des Kirchenblattes «In Christo» geradezu prädestiniert. In sachlichem Ton und klar strukturiert stellt er aufgrund seiner profunden Kenntnisse des Dekanatsarchivs das Geschehen der letzten drei Jahrzehnte (inklusive «Aufräumarbeiten») dar, zum Teil historisch weiter ausholend, um Entwicklungen verfolgen zu können, im Ganzen mit Analysen und Wertungen sehr zurückhaltend. Die vielen Zitate aus Originaldokumenten vermitteln dem Leser und der Leserin aber doch ein farbiges Bild des kirchlichen Lebens in Liechtenstein. Natürlich ist dieses kirchliche Leben aus der Sicht von Menschen geschildert, die sich im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Synode 72 am «Aggiornamento», am Heutigwerden der Kirche beteiligten, im Streben nach religiöser Mündigkeit, Offenheit und Solidarität, in Freude und Hoffnung.

Die Chronik des Dekanats Liechtenstein liefert nicht nur einen wichtigen und gewichtigen Beitrag zu einer liechtensteinischen Kirchengeschichte. Als zeitgenössische Darstellung weckt sie auch Gefühle, besonders bei denjenigen Menschen, die sich als Teil der katholischen Kirche fühlen, Gefühle der Erschütterung, Ohnmacht und Trauer, und sie fordert zur Stellungnahme geradezu heraus. Denn die Zerreissprobe in der Kirche mit einerseits Traditionalisten, die teils mit sektiererischen Zügen im Glauben an die streng gegliederte Hierarchie verharren, und andererseits Menschen, welche den gemeinsamen Weg im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils weitergehen wollen, spielte und spielt sich ja nicht nur in Liechtenstein ab. Tröstlich und vielleicht auch wegweisend und immer wieder wert, gelesen zu werden, sind die Gedanken in einem Brief von alt Dekan Franz Näscher, der am Abschlussfest des Dekanats im Frühling 2000 verlesen wurde (S. 354 ff.). Er spricht darin vom Freundeskreis Jesu, von der Freundschaft Gottes, die allen gilt, die uns lehrt, nicht auszugrenzen, sondern das Gute im anderen anzuerkennen und über Fehler hinwegzuhelfen. Er schliesst mit der Aufforderung, einen Schlussstrich unter das ehemalige Dekanat zu ziehen, aber nicht unter das Bild von Kirche, das alle Beteiligten geleitet hat und in zwei, den Weg weisenden Worten aus der Zeit des Dekanats für immer festgehalten sein wird: «Aufbruch zum Leben» (1985 zum Papstbesuch und zur Volksmission) und «Miteinander auf dem Weg» (1995 zum Dekanatstag).